

## Dietrich Scholze

### **„Maler und Schriftsteller“ in nationaler Mission Vor 20 Jahren starb Měrcín Nowak-Njechorński (1900–1990)**

Měrcín Nowak (deutsch: Martin Neumann) wurde am 13. Juni 1900 in Nechern (sorbisch: Njechorń), einem sorbisch-evangelischen Dorf östlich von Bautzen, geboren. Er war der einzige Sohn des Müllers, Krämers und Häuslers Emil Neumann. Der Vater entstammte einer deutschen Weberfamilie aus Cunewalde; Großmutter und Mutter waren Sorbinnen, sprachen aber mit dem Jungen und seiner Schwester sowie zwei Halbschwestern nur deutsch.<sup>1</sup> In der Dorfschule zu Wurschen (1906–1914) zeigte sich von Beginn an das künstlerische Talent des Knaben, er malte Tafelbilder für den Unterricht und später – gegen ein kleines Entgelt – auch die Wohnhäuser der Nachbarn. Nach einem Fernkurs erhielt er als Fünfzehnjähriger ein Zertifikat der Berliner Mal- und Zeichenunterricht G.m.b.H., seine Zeichnungen druckten schon bald überregionale Zeitschriften; darunter war 1917 das bekannte Münchener Wochenjournal „Jugend“, der Namengeber des Jugendstils. Nach dem Schulabschluss blieb Nowak zunächst daheim, 1917/18 arbeitete er als Aushilfsbriefträger. 1919 hatte er als „freischaffender Künstler“ in der Ruhmeshalle zu Görlitz seine erste Personalausstellung. Für den Erlös von 60 verkauften Zeichnungen, knapp 1 500 Mark, ließ er sich weiter ausbilden. Im Februar 1920 wurde er Student der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, die er jedoch nach vier Monaten wieder verließ. Im Herbst 1921 ging er an die Kunstgewerbeakademie Dresden, um insbesondere Gebrauchsgrafik zu studieren. Dort schloss er sich den Wandervögeln an. In Dresden stieß er auf die von Robert Wuttke herausgegebene Edition „Sächsische Volkskunde“ (1900); darin erweckten die Beschreibungen zur sorbischen Volkskultur sein Interesse. Denn seit der Dresdener Studienzeit fühlte sich der junge „Maler und Zeichner“ dem sorbischen Volk zugehörig. Er vervollständigte seine Sprachkenntnisse, begeisterte sich für die sorbische Studentenbewegung und knüpfte Beziehungen zu führenden sorbischen Patrioten. 1923 zählte er zu den Mitbegründern der ersten Vereinigung sorbischer bildender Künstler.

Noch vor der Inflation, am 15. Juli 1922, brach Nowak die Ausbildung in Dresden ab. Mithilfe sorbischer und tschechischer Freunde begann er im Oktober 1923 ein weiteres Studium an der Akademie der bildenden Künste in Prag. Hier blieb er vier Jahre, das letzte in der Meisterklasse des Malers Max Švabinský. Auf das Jahr 1924 fiel Nowaks literarisches Debüt in der Tageszeitung „Serbske Nowiny“, 1925 wurde er Vorsitzender des wiedergegründeten Prager sorbischen Studentenvereins Serbowka sowie Ältester des Lausitzisch-sorbischen Studentenbunds, dessen Zeitschrift „Serbski Student“ er zwischen 1926 und 1928 redigierte. In dieser Phase begann er aus slawischen Sprachen zu übersetzen, er hatte sich das Tschechische, Polnische und Russische selbst angeeignet. Als erstes Buch veröffentlichte er 1927 in der Reihe „Knihownja Dom a swět“ von ihm übertragene bzw. nacherzählte „Russische Bylinen“, die mit sechs seiner

---

<sup>1</sup> Zu den verworrenen Familienverhältnissen der Familie Neumann-Sodan vgl. auf Deutsch Maria Mirtschin in: Měrcín Nowak-Njechorński. Grafiske tworjenje/Das grafische Werk, Budyšin/Bautzen 2000, S. 8–10, bzw. auf Sorbisch Trudla Malinkowa: Swójbne korjenje a jich wuskutki na Měrcína Nowaka-Njechorńskeho, in: Namrěwstwo z mětkom a dyrbiznami. Rozhlad (2000) Wosebity zešiwk, S. 3–9.

Holzstiche versehen waren. Sein letzter Studienort war 1927–1929 die Akademie der Schönen Künste in Warschau, wo er, ausgestattet mit einem „guten Stipendium“, bei dem Maler, Grafiker und Bildhauer Władysław Skoczylas studierte.

Nach seiner Rückkehr in die Lausitz trat Nowak 1929 als Hilfsredakteur in die „Serbske Nowiny“ ein. In den späten 20er- und den 30er-Jahren reiste er viel durch Osteuropa, vor allem durch slawische Länder, seine Eindrücke gab er in Berichten, Feuilletons und anderen Publikationen wieder; bald kamen Satiren, Kunstmärchen und Erzählungen für Kinder hinzu. Er beteiligte sich aktiv am Vereinsleben, namentlich beim Turnerbund Serbski Sokoł und dessen Zeitschrift, den „Sokolske Listy“. Als die Nationalsozialisten im April 1933 die „Serbske Nowiny“ wegen Nowaks Reportagen über Polen für eine Woche verboten und die leitenden Redakteure festnahmen, war er selbst darunter. Nach zweimonatiger Haft in Bautzen erhielt er Schreibverbot, veröffentlichte aber weiterhin: unter den Pseudonymen Bobak, Wohnjoš, Njehorňski oder unter Chiffre. Von 1935 bis 1939 war Nowak künstlerischer Mitarbeiter bei der Jugendzeitschrift des Bundes der Polen in Deutschland, die mit dem Titel „Młody Polak w Niemczech“ in Berlin erschien. Zwei seiner Reportagebände – über Jugoslawien und über die zweisprachige Lausitz – wurden 1936 und 1937 konfisziert. Er wirkte noch nach 1937 in der Domowina, gegen die damals ein Tätigkeitsverbot verhängt war, und wurde 1939 erneut zeitweilig inhaftiert. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht hinter der Front. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft kehrte er im Frühjahr 1946 nach Hause zurück. Von 1947 bis 1950 war Měrcin Nowak erster Chefredakteur der neuen obersorbischen Tageszeitung „Nowa doba“, 1952–1969 Redakteur der kulturellen Monatsschrift „Rozhlad“. 1946 trat er dem Arbeitskreis sorbischer Schriftsteller bei, den er zeitweise leitete. 1948 war er Mitbegründer des Arbeitskreises sorbischer bildender Künstler, dessen Vorsitzender er ein Jahr darauf für drei Jahrzehnte wurde. 1951 wurde er – zusammen mit Jurij Brězan und Jurij Winar – mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet, 1956 war er unter den ersten Trägern des staatlichen Čišinski-Preises. Nowak gab Sammlungen von publizistischen Beiträgen, Reportagen, Märchen sowie Übersetzungen heraus; zwei Bände mit ausgewählten Werken erschienen postum im Jahr 2000.<sup>2</sup> Während der DDR-Zeit war er als Grafiker, Schriftsteller, Redakteur und Übersetzer vielfältig engagiert und wurde schließlich zum hoch geachteten Nestor der sorbischen Kulturschaffenden. Kurz nach seinem 90. Geburtstag starb Měrcin Nowak am 6. Juli 1990 in seinem Elternhaus in Nechern.<sup>3</sup>

## Nowaks Selbstverständnis als Grafiker und Schriftsteller

Der Beginn der 20er-Jahre, die Zeit von Nowak-Njehorňskis Dresdener Studium, gilt in der Kunstgeschichte als revolutionäre Phase. Avantgardistische Strömungen von weltweitem Einfluss bekämpften die gängigen ästhetischen Auffassungen, sie erreichten auch die Kunstgewerbeakademie des Freistaates Sachsen. Das Naturtalent Měrcin Nowak aber widerstand damals bewusst den Verlockungen der Moderne und wandte sich der neoromantischen Ideologie der Jahrhundertwende zu, die die vaterländischen Kräfte

<sup>2</sup> Měrcin Nowak-Njehorňski: Wubrane spisy. Bd. 1: Pućowanske wobrazy; Bd. 2: Bajki. Hrsg. v. Dietrich Scholze, Budyšin 2000.

<sup>3</sup> Vgl. die ausführliche Lebensbeschreibung unter besonderer Berücksichtigung des künstlerischen Werks durch Maria Mirtschin in Měrcin Nowak-Njehorňski. Grafiske tworjenje/Das grafische Werk, op. cit., S. 8–62.

erneuern wollte. „Diese Kräfte müssen gestärkt werden; wir müssen wieder die Liebe zur Vergangenheit pflegen und lernen, uns an dem stillen Wirken der Volkspheantasie und des Volksglaubens zu erfreuen.“<sup>4</sup> Diese objektiv rückwärtsgewandte Anschauung gewann für die sorbische Kunst und Literatur grundlegende Bedeutung, denn mit ihr beschritt Nowak – wie auch andere – einen eigenen Weg zu den Wurzeln seiner Herkunft: „Ja běch tehdy w Drježdžanach wuslědźił swoju přisłušnosć k mólčkemu narodźikej serbskemu“, heißt es im 1990, also im Todesjahr, erschienenen dritten Band der Lebenserinnerungen.<sup>5</sup> Erst von da an, ausgestattet mit einem nationalen resp. ethnischen Bewusstsein, wurde er zum Künstler des sorbischen Volkes, der es zu einem kanonischen Ansehen brachte. Seine Werke prägten ab jetzt die Selbst- und Fremdbilder von den Lausitzer Sorben. In der Volkskultur erkannte der Dreiundzwanzigjährige den Nährboden für die doppelte Wirkung: das Malen und das Schreiben. Die erforderlichen Voraussetzungen fand Nowak in den Traditionen der Sorben und der anderen Slawen.

Bedingung für die Erfüllung seiner Mission war die Übernahme einer dienenden Funktion. Nowak verabschiedete sich früh von „großen Gedanken“, er wollte ganz „sorbischer Maler“ sein. In diesem Sinne formulierte er 1927 auf der Jahresversammlung der Maćica Serbska die Aufgaben der sorbischen Kunst: „Serbske wuměłstwo dyrbi a móže być jenož narodne. Dyrbi so zapřahnyć cyle do služby naroda. [...] Serbske wuměłstwo ma być wěšćer a stražer swojeho naroda. To je jeho wulki a swjaty nadawk.“<sup>6</sup> In Malerei und Grafik bewies er seine Entschlossenheit, indem er – wohl als einziger Sorbe zwischen den Weltkriegen – nach Inhalt und Form ein rein sorbisches Konzept entwickelte. Dabei erreichte Nowak eine solche Konsequenz, dass für die Sorben seine Bilder schon bald identisch waren mit der sorbischen Kunst. In der Absicht, seine Werke unter den Landsleuten zu verbreiten, konzentrierte er sich zeitlebens auf relativ kleine Zeitschriften- oder Buchformate. Er malte keine Landschaften, sondern ihr „Inventar“. Die dörfliche Welt, der er elementar verbunden blieb, bot ihm „bohatstwo, kotrež wulki swět dać njemóžeše, pokład nałožkow, pěsničkow a bajkow, bytosćow powěsće, kuzło potajnych mocow: wódneho muža, zmija a bludničkow, Wětrec hólcow, Božeho sedleška, připołdnicy a kuboćikow ...“<sup>7</sup>

Nowak war nicht der erste sorbische Maler, aber er war der Erste, der – in unterschiedlichen malerischen und grafischen Techniken – programmatisch einen „sorbischen“ Stil pflegte. Das in den 20er-Jahren geborene Konzept reichte jedoch noch weiter: „Měrcin Nowak bringt als einziger der sorbischen Künstler jener Zeit konzeptionelle Vorstellungen in die Kunst ein, welche bereits den Rahmen der Kunst sprengen und sich auf die Lebensweise, die Geschichte, die ‚Seele‘ und das nationale Schicksal

<sup>4</sup> Robert Wuttke (Hrsg.): Sächsische Volkskunde, Dresden 1900, S. V.

<sup>5</sup> „Ich hatte seinerzeit in Dresden meine Zugehörigkeit zum winzigen sorbischen Völkchen entdeckt.“ Měrcin Nowak-Njechorński: Dundak, moler, nowinarski. Dopomnjenki, III. džěl, Budyšin 1990, S. 150.

<sup>6</sup> „Die sorbische Kunst muss und kann nur national sein. Sie muss sich ganz in den Dienst des Volkes stellen. [...] Die sorbische Kunst soll Kunder und Wächter ihres Volkes sein. Das ist ihr großer und heiliger Auftrag.“ Měrcin Nowak: Nadawki serbskeho wuměłstwa, in: Časopis Maćicy Serbskeje 81 (1928) 153, S. 61.

<sup>7</sup> „einen Reichtum, den die große Welt nicht geben konnte, einen Schatz von Bräuchen, Liedern und Märchen, von Sagengestalten, den Zauber geheimer Mächte: des Wassermannes, der Hausschlange und der Irrlichter, der Windgeister, der Gottesklage, der Mittagsfrauen und Kobolde ...“ Wumělc serbskeho luda Měrcin Nowak-Njechorński. Auswahl aus seinen Werken. Einleitung von Božidar Dobrucký, Budyšin 1950, S. 6 (Einleitung).

der Sorben beziehen.<sup>8</sup> Dass Nowaks gesamtes Werk zur sorbischen Kunst des 20. Jahrhunderts gehört, steht außer Zweifel. Bis in die 70er-Jahre aber dauerten die Auseinandersetzungen um die Frage, ob sein grafisches Schaffen der sogenannten Heimatkunst zuzurechnen sei. Die Forschungen von Maria Mirtschin in den 80er-Jahren haben gezeigt, dass progressive Heimatkunst für ein kleines Volk wichtige Aufgaben erfüllen kann. Innerhalb der kleinen Gemeinschaft dient sie der Stärkung des ethnischen Zusammenhalts, die sorbischen Künstler gelangten in der Regel nicht zu sozial bedingten Konzeptionen. Im Kontakt mit dem slawischen Ausland versuchten die „Heimatkünstler“ mit ihren Mitteln auf die Lage des Ethnikums hinzuweisen.<sup>9</sup> Gerade Nowak, der sich in Prag und Warschau begeistert fortgebildet hatte, erlernte eine künstlerische „Sprache“, die anderen slawischen Kulturen nahe kam.

Während Měrcin Nowak von klein auf mit beachtlichem Erfolg zeichnete, festigte sich seine schriftstellerische Begabung erst nach Akzeptanz der sorbischen Identität. Gewissermaßen sich selbst entfremdet und in der deutschen Sprache erzogen, musste er sich sein sorbisches Erbteil bewusst aneignen. Danach jedoch stieß er sich umso mehr am Verhalten seiner sorbischen Umwelt, die allmählich die kleinbürgerliche Lebensweise der deutschen Nachbarn annahm. Der junge Zeitungsredakteur schrieb gegen diesen Prozess an. Binnen Kurzem übertraf er seine Kollegen in journalistischer Perfektion.

## Die Publizistik

Als Měrcin Nowak Mitte der 20er-Jahre in sorbischen Zeitungen und Zeitschriften als Feuilletonist auftauchte, kündigte sich ein neuer Abschnitt in der Literaturgeschichte der Volksgruppe an. Der junge Autor zeigte vom ersten Artikel an ein polemisches Temperament. Seine langjährige publizistische Offensive verlief in zwei Richtungen: zum einen gegen die deutschen Gegner und „Quälgeister“, die das sorbische Volk lieber heute als morgen zu Grabe getragen hätten, zum anderen gegen die „Schädlinge“ und Rückschrittler in den eigenen Reihen, die nach Nowaks Meinung den nationalen Fortschritt behinderten. Hier attackierte er den politischen und kulturellen Konservatismus, wie er ihn in der monarchistischen oder deutschnationalen Gesinnung vieler älterer Patrioten oder jüngerer Renegaten erkannte.

„Njeje ćežko, džělawosć Měrcina Nowaka do někajkich literarnych kategorijow zarjadować, dokelž je tuta produkcija po swojich zwonkownych formach dosć jednotna“, stellte Pawoł Nedo in der ersten Nachkriegsausgabe der Feuilletons „Zapiski Bobaka“ fest.<sup>10</sup> Nowak schrieb kaum Belletristik, dafür nutzte er mehrere operative Genres: Feuilleton, Reportage, Bericht, satirisches Porträt, autobiografische Skizze, Kunstmärchen etc. Oft traten diese Formen nicht rein in Erscheinung, sondern gingen ineinander über. Beinahe in jedem Text erwies sich der Verfasser als ein Kämpfertyp, der seine

<sup>8</sup> Maria Mirtschin: Sorbische Kunst. Die zwanziger und dreißiger Jahre, Bautzen 1992 (= Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta; 2), S. 52.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 124.

<sup>10</sup> „Es ist nicht schwer, die Tätigkeit Měrcin Nowaks nach irgendwelchen literarischen Kategorien zu ordnen, weil diese Produktion ihren äußerlichen Formen nach recht einheitlich ist ...“ Pawoł Nedo: Zawod, in: Měrcin Nowak-Njechorński: Zapiski Bobaka. Zběrka spisow, Budyšin 1952, S. 7.

Umgebung genau beobachtete und die unbefriedigenden politisch-sozialen, nationalen, ökonomischen oder kulturellen Zustände geißelte.

Schon die ersten drei Beiträge, die 1924 in den „Serbske Nowiny“ erschienen, verrieten wesentliche Besonderheiten in Nowaks Naturell und zugleich die thematische Reichweite seiner publizistischen Ambitionen. Unter der Überschrift „Tugoměr wokoło chodži!“ [Tugoměr geht um!] zieht das erste Feuilleton eine historische Parallele zur Ära des grausamen Markgrafen Gero Mitte des 10. Jahrhunderts, der seine Ziele mithilfe von Verrätern erreichte – darunter der Hevellerfürst Tugoměr. Im Namen der jungen Sorben versprach der Autor, sie wollten derartige Angriffe auf das Volk und dessen Führer künftig abwehren – konkret ging es um Auseinandersetzungen mit dem Publizisten Jan Skala –, selbst wenn sich die Abtrünnigen das Mäntelchen der Moral oder des Rechts umhängten. Das zweite Feuilleton, ebenfalls sehr kurz, beschrieb in lyrischer Tonart eine Frühlingswanderung des Erzählers durch die Heide. Doch die Naturidylle wird von den Sirenen der nahen Brikettfabriken brüsk beendet. Der Konflikt zwischen traditionellem Volksleben und moderner wirtschaftlicher Entwicklung ruft Nowaks Protest zur selben Zeit und am selben Ort hervor, wo auch Skala die Anregung für seine kritische Novelle „Stary Šymko“ („Der alte Schymko“) fand (1924 in den „Serbske Nowiny“ abgedruckt). Das dritte frühe Feuilleton belegt den Humor des späteren Weltenbummlers, für den Gespräche mit Dorfbewohnern (hier in Radibor) stets eine lebendige Inspiration bedeuteten.

Ab 1925 veröffentlichte Nowak in der kurz zuvor gegründeten Zeitschrift „Serbski Student“, die monatlich als Beilage der „Serbske Nowiny“ herauskam; von 1926 bis 1928, schon in seiner Prager Periode, war er ihr verantwortlicher Redakteur. Dank seinen Beiträgen wurde die „Zeitschrift der sorbischen Studentenschaft und ihrer Freunde“ für einige Jahre zur Tribüne eines neuen „jungsorbischen“ Diskurses. Hier übte der angehende Schriftsteller den Sarkasmus, den er in jugendlichem Selbstbewusstsein auch gegen die sorbischen „Sünden“ versprühte. In seinem Aufruf zur geistigen Freiheit traf sich der evangelische Maler aus Nechern objektiv mit seinem Namensvetter, dem fünf Jahre älteren katholischen Pfarrer Józef Nowak, obgleich sich beider politische Überzeugungen und literarische Bestrebungen wesentlich unterschieden. Für Měrcin Nowak war die Erkenntnis sorbischer Unfreiheit der Auftakt zu zunehmend kritischem Auftreten in der Öffentlichkeit. Unverzichtbares Instrument für seine Attacken wurde bald die spöttische Macht der Satire.

Nowak-Njechorński führte die sorbische Satire im Jahrzehnt vor 1933 zu einer Perfektion, die sie später nicht mehr erreichte. In der Nummer 11–12 des „Serbski Student“ von 1927 brachte er ein Pamphlet, mit dem er auf chauvinistische Ausfälle Weißwasseraner deutscher Zeitungen gegen die Schleifer „Schadźowanka“, das turnusmäßige Studententreffen, reagierte: „Čehodla so 24. julija 1927 Němska powaliła njeje?“ [Warum ist am 24. Juli 1927 Deutschland nicht untergegangen?] Als Berichterstatter „Hanso Wšowěm“ [Hans Allwissend] bestätigt Nowak ironisch den Verdacht der deutschsprachigen Blätter, die sorbischen Studenten hätten – einmal mehr – die Abtrennung der Lausitz vom deutschen Staat und den Anschluss an die Tschechoslowakei propagiert. Den satirischen Gipfel bildet die Beschreibung der Umstände, welche die „Aufständischen“ von ihrem Vorhaben abhielten: nämlich „schlechtes Wetter“ und die Müdigkeit der beschwipsten Studiosi.

In der Studentenzeitschrift und später in den „Sokołske Listy“ – deren Redakteur war er 1931/32 – erwies sich Nowak als treibende Kraft im Ringen um einen neuen, nüchternen Patriotismus. In der sorbischen Turnerbewegung sah er die Voraussetzung für seine Bildungsvorstellungen, die sich sowohl gegen den alldeutschen Chauvinismus

als auch gegen die „kleinsorbische“ Rückständigkeit richteten. Mit aggressiver Ironie, mit Witz und Humor beschrieb Nowak Erscheinungen, die er als „schädlich“ und „unerträglich“ erkannt hatte. Die provokante Absicht führte ihn und einige seiner Mitstreiter zu originellen, den Sorben damals ungewohnten Ausdrucksmitteln. In der Weimarer Zeit herrschten noch legale Möglichkeiten, um die nationalen Kräfte über Zeitungen, Zeitschriften oder Buchkalender („Protyka“) zu mobilisieren. Das sollte sich in den 30er-Jahren grundsätzlich ändern.

## Die Reportagen

Ende der 20er-Jahre schrieb Nowak zunehmend Reiseberichte. Zu Beginn des neuen Jahrzehnts bildete diese Form der Dokumentarliteratur den Hauptteil seines Schaffens. Zwischen 1926 und 1938 entstanden insgesamt 20 meist umfangreiche Reportagezyklen, von denen jeder ein Buch ergeben hätte. Dabei musste er ab 1934 seine Gedanken mehr und mehr verschlüsseln. Der Lehrer und Domowina-Vorsitzende (ab 1933) Pawoł Nedo, Nowaks enger Freund, mit dem er nach 1930 unzählige Reisen unternahm und dem er den 1937 veröffentlichten Sammelband „Po serbskich pučach“ [Auf sorbischen Wegen] zueignete, hat in mehreren Einleitungen Nowaks Art der Fortbewegung anschaulich beschrieben: „... pěši, na kole, z awtom, z ćahom, zwjetša sam, druhdy z towaršom; překi a podłu přeměri Serbow kraj, a njeje drje žaneje serbskeje wjeski wot Čornoboha hač k Błotam, w kotrejž njepoby.“<sup>11</sup> Er interessierte sich für Land, Leute und Kultur, alles Sorbische hatte es ihm angetan. Je genauer er die sorbische Wirklichkeit kennenlernte, desto unerschütterlicher wurde sein innerer Entschluss: all sein künstlerisches und literarisches Wirken diesem armen, kleinen, verachteten Volk zu widmen. Wie einst die „Narodniki“ im Russland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die in den Traditionen des Landvolks die Grundlage für eine neue, sozialistische Gesellschaftsordnung erblickten, so rief Nowak 1930 siegesbewusst aus: „Džěch do luda!“ [Ich ging ins Volk!]

Nach Erkenntnissen des Literaturhistorikers Pawoł Nowotny, der sich mit Nowaks Reportagen eingehend befasst hat, spielte die operative Prosa in der sorbischen Kulturgeschichte eine beträchtliche Rolle, wiewohl sie anfangs als „Lebensbild“, „Reisebericht“, „Zeitungsfeuilleton“ oder sogar als „Arabeske“ bezeichnet worden war. Nowak knüpfte an die Tradition an und nutzte sie für seine volksaufklärerischen Zwecke. Größten Wert legte er auf Authentizität: Er ästhetisierte nicht, sondern engagierte sich für den nationalen und sozialen Fortschritt. Obgleich direkte Rede in den Texten nur selten vorkommt, erscheinen die Reportagen oftmals als Dialoge zwischen Schreiber und Leser. Der Autor „so direktnje na čitarja wobroća, praša so jeho, wotmołwja, druhdy swari, napomina, polemizuje a kritizuje“<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> „... zu Fuß, mit dem Rad, dem Auto, der Bahn, meist allein, manchmal mit einem Gefährten; kreuz und quer durchmisst er das Sorbenland, und es gibt wohl kein sorbisches Dorf vom Czornoboh bis zum Spreewald, in dem er nicht gewesen wäre.“ Pawoł Nedo: Zawod. In: Měrćin Nowak-Njechorński: Po serbskich pučach, Budyšin 1937, S. VIII.

<sup>12</sup> „wendet sich direkt an den Leser, fragt ihn, antwortet ihm, tadelt mitunter, mahnt, polemisiert und kritisiert“. Pawoł Nowotny: Wo reportaži Měrćina Nowaka-Njechorńskeho. Přinošk k problemej reportaže w serbskim pismowstwje. In: Rozhlad 11 (1961) 10, S. 293–304, u. 11 (1961) 11, S. 328–340 (hier: S. 330).

Nowak selbst hat 1970 an seine Anfänge „mit Reportagen“ erinnert, zumal er dem nie „entwachsen“ sei. Während andere die Position eines Reporters als Start in die Belletristik betrachtet hätten, blieb er dem Zeitungsbericht treu. Schon als Schüler hatte er ein Tagebuch geführt, in dem er Fakten aus Geschichte, Geografie und Naturkunde festhielt. Doch der unmittelbare Realitätsbezug hatte ihn von den fiktiven literarischen Formen wie Roman, Erzählung oder Gedicht entfernt; er bevorzugte die dokumentarischen Genres, eben Bericht, Skizze, Feuilleton oder Reportage. Seinen Einstand auf dem letztgenannten Feld beurteilte er freilich streng: „Prěnje moje reportaže bywachu jenož hofe wopisowanja pućowanjow.“<sup>13</sup>

Nowaks Reportagen lassen sich zwei großen Reisezielen zuordnen. Das erste war die sorbische Heimat mit der Ober- und Niederlausitz sowie den ehemaligen slawischen Ansiedlungen in Westsachsen, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg. Das zweite Hauptziel war das slawische Ausland, denn von intensiven Kontakten zu den Brudervölkern versprach sich Nowak Unterstützung bei der Festigung des sorbischen Bewusstseins. Als Kenner der wichtigsten slawischen Sprachen war er stets zu Initiativen im Sinne von Gemeinsamkeit bereit. Seine frühesten Reiseberichte waren vier Zyklen aus slawischen Ländern bzw. aus Landschaften, in denen zwischen den Weltkriegen noch slawische Minderheiten lebten; die Zyklen „Z pólskimi harcerjemi w Polěsnych Błótach“ [Mit polnischen Pfadfindern in den Pripjetsümpfen], „Pućowanske dny w pruskich Mazurach“ [Wandertage in den preußischen Masuren], „W pólskich Beskidach“ [In den polnischen Beskiden] und „Prěki a podłu po Juhosłowjanskej“ [Kreuz und quer durch Jugoslawien] wurden zwischen 1926 und 1929 in den Periodika „Serbski Student“, „Łužica“ oder „Serbske Nowiny“ in Fortsetzungen abgedruckt. In der Tageszeitung erschien 1929 der erste umfangreiche Zyklus über die engere Heimat: „Nalětnje dundanje po Delnich Serbach“ [Frühjahrsbummel durch die Niederlausitz]. Nach 1930 folgten vier weitere Reportageserien aus dem Sorbenland, die alle – ab 1934 unter dem Pseudonym Bobak – in den „Serbske Nowiny“ publiziert wurden.

In den 30er-Jahren führten Expeditionen Nowak in polnische, jugoslawische, böhmische und mährische Gebiete, er war auf slawischen Spuren bis nach Mecklenburg unterwegs. Die zwei letzten Reportagezyklen, geschrieben 1938, wurden erst nach dem Krieg in der „Nowa Łužica“ und im „Rozhlad“ gedruckt. Die Berliner Zeitschrift „Młody Polak w Niemczech“ brachte ab 1935 illustrierte Berichte aus jenen Teilen Deutschlands, in denen Polen wohnten. Seine Reportagen über Jugoslawien gab Nowak 1936 in Buchform unter dem Titel „W carstwe Dušana Sylneho“ [Im Reiche Duschans des Starken] heraus, einzelne Reiseskizzen aus der Lausitz vereinte er 1937 unter dem Motto „Po serbskich pućach“ [Auf sorbischen Wegen] mit 14 eigenen Illustrationen zu Volkssagen und Märchen. Beide Sammlungen wurden als staatsgefährdend eingezogen.

Es fällt auf, dass Měrcin Nowak den überwiegenden Teil seiner „slawischen“ Reisezyklen den Polen widmete, denen er sich besonders verbunden fühlte. Die Schicksale der polnischen Minderheit im Deutschen Reich ließen sich in manchen nationalen und politischen Aspekten mit der Lage der Sorben vergleichen. Gelegenheiten dazu fand der Reisende zahlreich. Die ersehnte slawische Wechselseitigkeit wurde zu einem Merkmal der sorbischen Literatur jener Zeit. Tief empfand der Autor die historische, sprachliche und kulturelle Verwandtschaft der Sorben und der Polen. Immer wieder verwies er auf Parallelen in der Mentalität, die in der gemeinsamen Herkunft und in der Minderheiten-

<sup>13</sup> „Meine ersten Reportagen waren nur schiere Reisebeschreibungen.“ Měrcin Nowak-Njechorński: Dobrym ludžom rjanosć swěta a žiwjenja. In: Serbscy spisowaceljo wo swojim tworjenju. Šěsć esejistiskich přinoškow, Budyšin 1970, S. 33, 34.

situation wurzelten. Namentlich den sogenannten Minderwertigkeitskomplex wollte Nowak daheim abbauen. Er besaß ein Grundvertrauen: Je stärker die geistige Annäherung an die Polen und andere Slawen wäre, umso besser verstünden die Sorben sich selbst und umso gefestigter wäre ihre ethnische Identität.

Was Nowak über die Lage der Polen in Schlesien oder Ostpreußen mitteilte, gab den Lesern der „Serbske Nowiny“ sicherlich zu denken. In seinem Verhältnis zu Land und Leuten spiegelt sich die Überzeugung, dass die Slawen herausragende Fähigkeiten und tiefe Empfindungen besitzen, also nicht „minderwertig“ sind. Doch auch die sozialen Widersprüche registriert der feinfühlige, ehrliche Autor. In der Vielvölkerregion um Teschen (Cieszyn) an der Olsa erkennt er, dass der tschechische Unternehmer und der deutsche Kapitalist gemeinsame Interessen gegenüber den polnischen Arbeitern haben. Hier trifft er auf Zustände, „über die ein guter Slawe ungerne spricht“. 1938 fährt Nowak ein weiteres Mal nach Ostpreußen; da er den Friedensbeteuerungen der Politiker nicht glaubt, ahnt er bereits die Gefahr eines polnisch-deutschen Konflikts.

Ein weiteres Lieblingsziel Měrćin Nowaks war das Gebiet der Südslawen. Diese entfernte Region mit ihren geographischen, ethnischen und kulturgeschichtlichen Kontrasten brachte er den Sorben auf ganz neue Weise nahe. Von 1928 bis 1936 beschrieb er Jugoslawien in vier großen Reportagezyklen. Auch hierbei ging es ihm um die Stärkung slawischer Gemeinschaft als Schutz vor dem übermächtigen Deutschtum. „Štó da z nas wě, zo mějachu Južni Serbja w srjedźnym wěku mócný stat z jara wysokej kulturu, kotraž so chroble runać móžeše z kulturu srjedźnoeuropskich krajow?“, fragt der Reisende die Leser, nachdem er mit Schiff und Bahn bis in die spätere mazedonische Hauptstadt Skopje gelangt ist.<sup>14</sup> Er fühlt sich im fernen Land, und das nicht zum ersten Mal, als Slawe unter Slawen. So wie er bei früheren Reisen bedeutende polnische Könige vorgestellt hatte, beschreibt er nun die Helden der serbischen Nemanjiden-Dynastie im 14. Jahrhundert. In der Pose des romantischen Entdeckers feiert er die Stätten der nationalen Vergangenheit, darunter das Amsfeld (Kosovo). Nach 1945 setzt er diese Aktivitäten fort. 1958 veröffentlichte Nowak einen Reportageband über Bulgarien, 1961 Reisebilder aus Tadshikistan und Georgien und 1968 noch einmal aus dem – unterdessen veränderten – Staat Jugoslawien.

Die Geschichte der slawischen Völker wertet Nowak in seinen Skizzen als Zeugnis eines beharrlichen, jahrhundertelangen Widerstands gegen fremde Vormacht, im Falle der Südslawen insbesondere gegen die Türken. Aus jedem Bericht klingt das Bedauern, dass den Sorben in der Lausitz solche historischen Höhepunkte verwehrt waren. Die Auswirkung der Nowak'schen Reportagen auf die sorbische Presse während der NS-Zeit ist konkret nachweisbar: Am 21. Februar 1933 begannen die „Serbske Nowiny“ mit dem Reisebericht „Z Bratislawy do Krakowa!“ [Von Bratislava nach Krakau!], worin die deutschen Dialekte im östlichen Europa mit den unterschiedlichen Stimmlagen der Teichfrösche und der Laubfrösche verglichen werden. Unter anderem wegen dieser ironischen Äußerungen, die gegen chauvinistische Darstellungen gerichtet waren, verbot die Bautzener Amtshauptmannschaft Mitte April die Zeitung für acht Tage. Ende

---

<sup>14</sup> „Wer von uns weiß denn, dass die Südserben im Mittelalter einen mächtigen Staat mit einer sehr hohen Kultur besaßen, die es durchaus mit der Kultur der mitteleuropäischen Länder aufnehmen konnte?“ Měrćin Nowak-Njechorński: W carstwje Dušana Sylneho. Pućowanske wobrazki z Južnje Serbiskeje, Budyšin 1936, S. 28.

des Monats kam Nowak zusammen mit weiteren Sorben in eine achtwöchige Schutzhaft, danach musste er Redaktion und Verlagsgesellschaft verlassen.<sup>15</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg reiste Nowak wiederum als Korrespondent durch die Ober- und Niederlausitz. Wie vor 1939 zeigte sich auch jetzt seine tiefe Neigung zur Natur, zur Landschaft und zu ihren Bewohnern. Er kannte die heimatische Tier- und Pflanzenwelt mit all ihren Besonderheiten. Doch nun interessierte er sich als Zeitzeuge speziell für die gesellschaftlichen Wandlungen in den Städten und Dörfern, die ihn mit Optimismus erfüllten. Objektive Ereignisse ergänzte er durch subjektive Argumente, wobei er seinen Aufzeichnungen stets künstlerische Gestalt verlieh. Nach Gründung der DDR tauchte er überall dort auf, wo sich etwas tat, wo etwas Neues entstand. Ein Himmelfahrtsausflug auf den Czorneboh lockte ihn ebenso wie der Altweibersommer im Spreewald oder eine reizvolle Stadt an der Ostsee.

Seine politischen Auffassungen hat Nowak dabei nie verhehlt. In gewissem Maße entwickelten sie sich weiter. So strich oder milderte er in späteren Buchausgaben seine scharfe Kritik an der Braunkohlenförderung in der Lausitz, hin und wieder kürzte er frühere Feststellungen. Nirgends aber ist der Wandel in seinen Anschauungen so deutlich wie bei der Beschreibung der eigentlichen Heimat. Jeweils im Abstand von 30 Jahren berichtete er in teils lyrischen Wendungen über Nechern, „mein Nechern“. Von der hymnischen Anrufung des Jünglings über die kühne Behauptung des reifen Mannes, sein Dörfchen sei nun nicht mehr „abgelegen und rückständig“, führte die Evolution bis zur Enttäuschung des Greises, der die einstige Romantik vermisste. So schuf er sich in den 80er-Jahren ein „Gartenparadies“, das ihn über den Verlust trösten sollte, und beschrieb es als sein letztes Refugium.

Nowaks Reportagen zeichnen sich nicht nur durch thematische, sondern auch durch stilistische Vielseitigkeit aus. Seine Sprache wirkt so sorbisch, dass sie sich schwer übersetzen lässt. Neubildungen und Fremdwörter werden sparsam eingesetzt, damit der einfache Leser alles versteht. Einzelne formale Elemente sind einem allgemeinen Bildungszweck untergeordnet, unbekannte Phänomene erläuterte Nowak gern. Zur Sicherheit fügte er beinahe allen seinen Buchausgaben im Anhang „Wörterklärungen“ bei. Als zuverlässiger Beobachter wusste er seine Eindrücke und Empfindungen plastisch zu schildern. Stets hatte er einen Vergleich zur Hand, um seine Gedanken auszuschnüffeln. Scherz, Satire und Ironie – auch Selbstironie – erhöhten den Unterhaltungswert der Berichte. Nowak besaß ein Gespür für den Humor, der aus dem Schelm und Schalk des Dorfbewohners seit jeher erwächst. Seine Reisebilder ergeben eine einzigartige Dokumentation der sorbischen Realität von den 20er- bis zu den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts.

## Märchen und keine Märchen

Seine schriftstellerische Karriere hatte Měrcin Nowak 1924 als Journalist begonnen. Für den Sorben barg diese Beschäftigung besondere Gefahren: „Nowinar džě dyrbješe stać na přědněj straži swojeho potłóčowaneho luda, wotkrywać wšě křiwdy a njeprawdy, skućene na bjezprawnym narodže, dyrbješe raznje a njebojaznje přimać njepřećelow a

<sup>15</sup> Vgl. Měrcin Völkel: Serbske nowiny a časopisy w zašlosći a w přitomnosći, Budyšin 1984, S. 118–120.

škódnikow, móhłrjec jako stražny pos ...“<sup>16</sup> Die Loyalisten in den sorbischen Organisationen versuchten die „zornigen jungen Männer“ zu zügeln. Damals hatte sich Nowak der Satire als eines Mittels indirekter Kritik erinnert. Nach dem Vorbild des russischen Satirikers Michail Saltykow-Schtschedrin erfand er ab und an Märchen, in denen mythische Gestalten oder Tiere menschliche Eigenschaften annahmen. Seine ersten fünf Kunstmärchen entstanden so zwischen 1926 und 1930.

Dem ersten Märchen „Ryčerjo“ [Die Ritter] gab Nowak im Juni 1926 für den Abdruck im „Serbski Student“ den Untertitel „Märchen ohne Schluss“. In einer Allegorie erzählte er von einem Land „wie der Garten Gottes“, wo sich wegen Uneinigkeit der wachhabenden Ritter ein scheußlicher Drache mit seinen Jungen breit macht. Selbst „eine Schar edler Jünglinge“ mit Pferden und Schwertern kann die Katastrophe nicht abwenden, obgleich sie „ohne Unterlass“ kämpft. An die Drachensymbolik knüpften in den 30er-Jahren Michał Nawka und Jurij Wjela in literarischen Texten an. Adressaten der versteckten Kritik waren nach Nowaks Bekunden Vertreter der damaligen sorbischen Intelligenz, die angeblich unter allerlei Ausflüchten dem nationalen Engagement auswichen.

In der folgenden Nummer der Monatsbeilage veröffentlichte der Prager Student Nowak die Geschichte vom „Djaboł w holi“ [Der Teufel in der Heide, später: Der Teufel auf dem Koschener Berg], die als Illustration zu dem geflügelten Wort dienen könnte, nach dem Gott die Lausitz geschaffen und der Teufel die Kohle darin versteckt habe. Die den Sorben und ihrer Sprache abholde Staatsmacht wird symbolisiert in einem sinnfälligen Teufel, der seine zerstörerische Absicht am Ende tatsächlich erreicht: Das „stille und arbeitsame Volk“ in den abgelegenen Heidedörfern missachtet seine überkommenen Traditionen. Der Trost für den Leser besteht darin, dass der Gehörnte seinen – deutschen – Helfershelfern zum Dank „ein besonders warmes Plätzchen“ in der Hölle frei hält. (Diesen Text hat Nowak 1967 nicht in seine Märchenausgabe aufgenommen. Anscheinend wollte er die staatliche Energiepolitik der DDR nicht desavouieren.)

In offenkundiger Korrespondenz zu dem satirischen Märchenzyklus Jakub Bart-Ćišinski „Při njebjeskich wrótkach“ [An der Himmelspforte; publiziert postum 1911] verfasste Nowak 1928 unter ähnlichem Titel – „Před njebjeskimi wrotami“ [Vor dem Himmelstor] – ein kurzes Märchen. Der Ich-Erzähler, hinter dem sich ein „sorbischer Student und Maler“ verbirgt, wird Zeuge, wie der sorbischsprechende heilige Petrus am Eingang zum Himmel die armen Seelen entweder einlässt oder zur Hölle schickt. Wie Ćišinski beschreibt auch Nowak sieben unterschiedliche Fälle; anständige Sorben kommen ins Paradies, hochmütige deutsche Offiziere oder Germanisatoren – und seien sie Pfarrer oder Lehrer – hingegen nicht. Als Siebenter und Letzter, so die Pointe, bittet der Erzähler selbst um Einlass: Das „freche und undankbare und rückständige“ Sorbenvolk hat ihm sein junges, hoffnungsvolles Leben vergällt. Wie zu erwarten, weist Petrus ihn ab und schenkt ihm weitere „40 oder 50 oder 60 Jahre“ auf Erden. Die bittere Klage über deutsche Ignoranz und sorbische Lauheit trug in den 20er-Jahren gewiss dazu bei, ethnische Eigenheiten den Lesern bewusst zu machen.

Der Höhepunkt der frühen satirischen Märchen Nowaks und für viele der Gipfel an Verwegenheit war die Tierfabel „Bačon, kral žabow“ [Der Storch, König der Frösche],

<sup>16</sup> „Der Journalist musste ja auf vorderster Wacht für sein unterdrücktes Volk stehen, alle Kränkungen und Ungerechtigkeiten aufdecken, die an der rechtlosen Nation begangen wurden, er musste unerbittlich und furchtlos ihre Feinde und Schädlinge angreifen, gewissermaßen wie ein Wachhund ...“ Měrćin Nowak-Njechorński: Čehodla sym počal pisać satiriske bajki. In: Serbska šula 27 (1974) 6, S. 269.

nach dem Krieg bekannt als „Bačon a žaby“ [Der Storch und die Frösche]; sie erschien 1929 in den „Serbske Nowiny“. Es ist die brillante Allegorie eines totalitären Systems, für die das historisch belastete Verhältnis zwischen Deutschen und Sorben Modell steht. Eines schönen Tages landet der Storch an einem Teich und übernimmt die Macht über die Frösche. Rasch vermittelt er ihnen eine höhere Kultur und Zivilisation, was dazu führt, dass sich die grünen Teichbewohner schwarz-weiß-rot einfärben und wie der Stelzvogel – der diese Farben selbst trägt – klappern müssen; die Unbelehrbaren werden gefressen. Bald jedoch kehren die Frösche zu ihren alten Gewohnheiten zurück, schließlich kann der Peiniger nicht alle seine Untertanen verschlingen. „Wuroni někotre wjelče sylzy nad nježakownosću žabiny, pozběhny křidle a měješe so z wětrom.“<sup>17</sup> Die NS-Herrschaft in Deutschland sollte nachmals nicht so glücklich enden. Das Märchen vom Storch und den Fröschen aber spielte bei der Anklage gegen den Verfasser wegen Hochverrats später eine wesentliche Rolle.

Als Letzte ihres Genres während der Weimarer Zeit bezog sich die Märchensatire „Stare hrodžišćo“ [Der alte Burgwall; 1930 in der „Lužica“] auf den Umstand, dass es „im Sorbenland nicht mehr schön“ sei. Ein Burgwall, der den Sorben im Spreewald über Jahrhunderte als Zuflucht gedient hatte, wird von Pseudoexperten aus der Stadt plötzlich zur „alten Germanenschanze“ erklärt. Der Autor spitzt die merkwürdige Metamorphose auf groteske Art zu, indem er den historischen Wall samt Hotel „aus Verkehrsgründen nach Berlin“ versetzt.

Da es sich bei Nowaks fantastischen Geschichten nicht um „reine Erfindungen“ handelte, sondern um moderne Märchen mit ethnischem und sozialem Hintergrund, klassifizierte sie der Autor 1954 anlässlich seines zweiten größeren Sammelbandes als „bajki-njebajki“ [Märchen und keine Märchen]. Mit der teilweisen Negation des Begriffs wollte Nowak auf die Begrenztheit der übernatürlichen Komponente verweisen, auf den realen Hintergrund seiner Schilderungen. Jahre später bestätigte Pawoł Nedo den Zeitbezug dieser reizvollen Prosa: „Z toho nastawaju bajkowe powědančka mjenje bole fantastiskeho razu, alegorije abo husto satiry, wotkrywace słabosće časa. Tež historiske dopóznaća hodža so w tajkej formje bajkoweje alegorije předstajeć.“<sup>18</sup> Erst 17 Jahre nach „Stare hrodžišćo“ publizierte Nowak erneut Kunstmärchen, insgesamt sechs in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Die mythischen Gestalten wie Hausdrachen, Kobolde oder Feuermännchen mussten in der neuen Ordnung ihre spezifischen Aufgaben finden – oder für immer verschwinden. Bis zuletzt hegte Nowak die Hoffnung, dass die einfachen Leute lieber Märchen läsen als Zeitungsartikel, Märchen in volkstümlichem Gewand, erfüllt von Humor, Satire und beißender Ironie. Und er hoffte, sie würden den Doppelsinn der Parabeln jeweils leicht verstehen.

## Literarisches Werk und Wirken nach 1945

Měrcin Nowak-Njechorński wollte in den 20er-Jahren die Grundlagen für einen sorbisch-nationalen Stil schaffen – zunächst in der bildenden Kunst, danach in ausgewähl-

<sup>17</sup> „Er vergoss ein paar Krokodilstränen über das undankbare Froschgesindel, breitete die Flügel aus und verschwand in Windeseile.“ Měrcin Nowak-Njechorński: Wusaty krjepjel a druhe bajki, Budyšin 1950, S. 56.

<sup>18</sup> „Daraus entstehen Märchenerzählungen mehr oder weniger fantastischer Art, Allegorien oder oftmals Satiren, die Schwächen der Zeit aufdecken. Auch historische Erkenntnisse lassen sich in dieser Form der Märchenallegorie darstellen.“ Pawoł Nedo: Nachwort. In: Měrcin Nowak-Njechorński: Bačon a žaby a druhe bajki, Budyšin 1967, S. 131.

ten Bereichen der Literatur. Dafür nutzte er vor allem die Traditionen der Volkskultur und der Volkskunst. „Tajki wurazny, swojorazny, ze serbskej ludowej rěču zwjazany stil, tajke wobrotne pjero njepomni naše pismowstwo wot časa wulkeho publicista Mikławša Andrickeho“<sup>19</sup>, folgte nach dem Krieg Nedo, der Nowaks Sprache bereits zuvor als lebendig, kräftig, anschaulich und drastisch charakterisiert hatte. Auch nach Meinung des Literaturhistorikers Jurij Mlynk bildete die Volkssprache die Quelle von Nowaks Metaphorik. Namentlich Sprichwort und Redewendung regten seine Vorstellungskraft an.

Měrcin Nowak war der produktivste sorbische Autor zwischen den Weltkriegen. Aus mehr als 200 veröffentlichten Beiträgen in Zeitungen und Zeitschriften – umgerechnet wären das ca. 3 000 Buchseiten – ergibt sich ein vielfarbiges Mosaik. Nowak bevorzugte in Wort und Bild die kleine Form, die ihm unter den damaligen Bedingungen den direkten Weg zum Leser und Betrachter ebnete. Zumindest intuitiv empfand er die nationale Frage als ein soziales Problem und diese Tatsache beeinflusste entscheidend sein Verhalten nach 1945.

Angesichts von Schreibverbot und Gefängnisstrafe, von ernüchternden Erfahrungen als Soldat und als Dolmetscher in besetzten slawischen Gebieten sowie als Kriegsgefangener in einem amerikanischen „Hungerlager“ verwunderte es nicht, dass sich Nowak nach der Heimkehr im Sommer 1946 für die politische Umgestaltung engagierte. Im Juni 1947 übernahm er für drei Jahre die Chefredaktion der neu gegründeten „Nowa doba“, wie sich die sorbische Tageszeitung bis Ende 1990 nannte. Als Redakteur der kulturellen Monatsschrift „Rozhlad“ von 1952 bis 1969 befriedigte er seine publizistischen Ambitionen bis über das Rentenalter hinaus. In den Arbeitskreisen der sorbischen Schriftsteller und der bildenden Künstler bekleidete er über Jahrzehnte hinweg führende Positionen und gebrauchte seine Autorität.

Die Periode ab 1945 beschrieb Nowak später als „goldenes Zeitalter der sorbischen Literatur“. Damit verwies er zwar auf die neuen Chancen und Möglichkeiten des sorbischen Schriftstellers, eines „einstmals verdächtigten und verfolgten Geschöpfes“, erlag jedoch zugleich einer schematischen Interpretation: Die Vergangenheit erschien ihm durchweg als dunkel, die Gegenwart und namentlich die Zukunft als strahlend hell. „Kontrast mjez knjejstwom fašizma a wójny a žiwjenskim optimizmom, radosću nad nowonatwarom žiwjenja – tutón kontrast móže so jako zakładny tworičelski princip jeho krótkje prozy hódnočić. [...] Tendencja k plakatiwnemu předstajenju woprawdžitosće zwisowaše z wašnjom myslenja wonych lět.“<sup>20</sup>

Auf dieser Basis setzte Nowak seine schriftstellerische Tätigkeit fort, die er zeit lebens nur in sorbischer Sprache ausübte. Die kurzen Formen waren zwecks Wiedergabe der aktuellen Ereignisse im In- und Ausland gut geeignet. Deshalb brauchte der Autor seine ästhetischen und stilistischen Ansichten nicht zu ändern. Zu seinen populär-

<sup>19</sup> „Einen so ausdrucksvollen, eigentümlichen, mit der sorbischen Volkssprache verbundenen Stil, eine so gewandte Feder hat es in unserem Schrifttum seit der Zeit des großen Publizisten Mikławš Andricki nicht mehr gegeben ...“ Pawoł Nedo: Předślowo. In: Měrcin Nowak-Njechorński: Wot wčerawša na jutřiše. Zběrka reportažow a skicow, Budyšin 1960, S. 9.

<sup>20</sup> „Der Kontrast zwischen der Herrschaft von Faschismus und Krieg und dem elementaren Optimismus, der Freude über den Wiederaufbau des Lebens – dieser Kontrast kann als das schöpferische Grundprinzip seiner Kurzprosa gewertet werden. [...] Die Tendenz zur plakativen Darstellung der Wirklichkeit hing mit der Denkweise jener Jahre zusammen.“ Lucija Hajnec: Proza přerosće zwučene rумы. In: Přinoški k stawiznam serbskeho pismowstwa lět 1945–1990. Zběrnik. Red. Měrcin Völkel, Budyšin 1994, S. 12 u. 25.

sten Buchausgaben gehörten zwei Sammlungen von Reportagen, Skizzen und Feuilletons aus den Vor- und Nachkriegsjahren mit den Titeln „Zapiski Bobaka“ [Bobaks Notizen; 1952] und „Serbski Wšudžebyl“ [Sorbischer Wirbelwind; 1954]. Mit seinen journalistischen Beiträgen wurde Nowak, der nach wie vor im Geburtsort Nechern wohnte, zu einem Chronisten des neuen Lebens auf dem Lande. In den 50er-Jahren stand die neue soziale, wirtschaftliche und kulturelle Lage der Sorben im Mittelpunkt seines Interesses. In Zeitschriften und Büchern berichtete er überdies aus dem sowjetischen Machtbereich – von Polen über Bulgarien bis nach Mittelasien – und verbreitete seine Ansichten über eine Reihe von Bruderländern, die sich gleichfalls bemühten, das „neue Leben“ zu meistern.

Dank seinem Gespür für die Volkstradition gelang es Měrcin Nowak schon früh, die Erinnerung an den guten sorbischen Zauberer Krabat wiederzubeleben. In dem Kinderbuch „Mišter Krabat“ („Meister Krabat“; 1954) beschrieb er in 16 Kapiteln das ereignisreiche Leben seines Helden, in dem sich märchenhafte Motive und historische Fakten auf genretypische Weise mischen. Die übernatürlichen Kräfte Krabats sollten beim Leser das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wecken, damit ein alter Traum – formuliert als letzter Satz im Buch – endlich wahr würde: Der Geist Krabats sollte dafür sorgen, „dass wir ein freies und glückliches Volk werden“.<sup>21</sup> Die umfangreiche Erzählung erlaubte keinen Zweifel daran, dass rund 300 Jahre nach Krabats Tod dieser Zeitpunkt für die Sorben gekommen war. Die Thematik verwendete später namentlich Jurij Brězan, der Nowaks Erzählung ins Deutsche übersetzt hatte, zur Beschreibung einer spezifisch sorbischen Weltsicht.

Nowaks enge Beziehung zur Volksüberlieferung, insbesondere zum Volksglauben, enthielt ein romantisches Moment, denn die Entdeckung dieser Quelle war ein Verdienst der Romantik. Es ist daher kein Zufall, dass slawische Maler wie der Tscheche Mikuláš Aleš oder die Polen Jan Matejko und Artur Grottger dem Sorben Nowak ideell nahe stehen; sie alle waren akademische Vertreter einer spätrömantischen Richtung und erfüllten ihre Mission in einer Periode nationaler Unfreiheit. Bei Nowak können schon die frühen Illustrationen zu Märchen und Sagen als romantische Symptome gelten. Der Maler und Schriftsteller blieb bei seiner Sicht, als er den Unterschied zwischen der „hässlichen Vergangenheit“ und dem „anbrechenden Morgen“ am Beispiel dörflicher Romantik zu kennzeichnen suchte: „Je to romantika, kiž njecofa do starodawnosće a zašłosće, do stareho časa, kiž njeje přeco był dobry, ale časćišo jara zły a hrozny, ale je to romantika, kiž chwata doprědka, kiž soni wo tym, kajki budže swět, kajka budže naša wjes jutře, zajutřišim, za lěto, za šěšć a wjace lět.“<sup>22</sup> Eine solche Haltung nannte man seinerzeit „revolutionäre Romantik“, doch der Begriff wurde seit den 70er-Jahren in der Literaturkritik der DDR nur noch mit Vorsicht bzw. mit ironischem Beiklang gebraucht.

Nowak zeichnete und schrieb intensiv auch in jenen Jahren, in denen er Verantwortung für die sorbische Presse trug. Als Autor und Kritiker begleitete er das nationale und kulturelle Leben seines kleinen Volkes. Nebenher stellte er ein „Erdkundliches Wörterbüchlein“ (1951) zusammen, schrieb ein Lehrbuch des Niedersorbischen für Ober-

<sup>21</sup> Meister Krabat. Eine sorbische Sage. Nacherzählt und illustriert von Martin Nowak-Neumann. Übertragen von Jurij Brězan, Berlin 1954, S. 52.

<sup>22</sup> „Es ist eine Romantik, die nicht in die Vorzeit und in die Vergangenheit zurückweicht, in die gute alte Zeit, die nicht immer gut, sondern oft sehr böse und schlecht war, es ist vielmehr eine Romantik, die vorwärts drängt, die davon träumt, wie die Welt, wie unser Dorf morgen, übermorgen, in einem Jahr, in sechs oder mehr Jahren aussehen wird.“ Měrcin Nowak-Njechorński: Wot wčerawša na jutřiše ..., S. 113 f.

sorben (1952), gab den ersten Band eines Trachtenatlasses (1954 gemeinsam mit Pawol Nedo) und später noch einen Band zur Tracht der Niedersorben heraus (1964). Er übertrug in den 60er-Jahren eine Reihe von Erzählungen aus dem Russischen und Tschechischen ins Obersorbische (darunter von Autoren wie Puschkin, Gogol, Turgenjew, Gorki und Karel Čapek), seine eigene kurze Prosa wurde des Öfteren in andere slawische Sprachen übersetzt. Im 90. Lebensjahr kam der dritte und letzte Band seiner „Dopomnjenki“ [Erinnerungen; Bd. 1: 1974, Bd. 2: 1979, Bd. 3: 1990] heraus; darin beschreibt der Verfasser seine Studienzeit chronologisch bis zu den Prager Jahren, danach erzählt er in Auszügen aus seinem langen Leben.

Kurz vor seinem Tod bekannte sich der Künstler unerwartet zu der „neuen Bewegung“, die unter den Schlagworten „Glasnost“ und „Perestroika“ in der Sowjetunion entfacht worden war. In einem Leserbrief an die „Nowa doba“ äußerte er Mitte November 1989 den Wunsch, diese Veränderung „möge den Weg auch in unser Land und Volk finden“<sup>23</sup>. Er unterstützte ausdrücklich eine Petition der basisdemokratischen Sorbischen Volksversammlung und bedauerte, dass er aus Altersgründen an der allgemeinen Erneuerung nicht aktiv teilnehmen könne.

Měrcin Nowak, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner 1941 geehelichten Frau Marta praktisch ohne Unterbrechung im elterlichen Haus gewohnt hatte, starb ohne Nachkommen im Sommer 1990 in Nechern. Haus und Besitz verschrieb er der Domošina unter der Prämisse, dass das Gebäude und das Atelier der Öffentlichkeit zugänglich bleiben sollten. Nach langwierigen Sanierungsarbeiten wurde im Juni 1999 das „Martin-Nowak-Neumann-Haus“, sorbisch „Dom Měrcina Nowaka-Njechorńskeho“, als Museum und Begegnungsstätte eröffnet; den künstlerischen Nachlass erhielt das Sorbische Museum in Bautzen.

Měrcin Nowak-Njechorński hatte in den 20er-Jahren als junger Mann sein künstlerisches Werk in den Dienst des sorbischen Volkes gestellt. In den 30ern hatte er sich mit Verfolgungen und Verboten abfinden müssen, obgleich er stets auch Gegenstrategien entwickelte, etwa das Schreiben unter Pseudonym. Mit dem Jahr 1945, vor allem mit der Gründung des „Arbeiter-und-Bauern-Staats“ im Osten Deutschlands vier Jahre darauf, schien dem Häuslersohn die nationale und soziale Frage bei den Sorben gelöst. Seine Grafiken und seine Texte unterstreichen in der Regel das Positive der Überlieferung, der Tradition. Dieser staatlichen Ordnung begegnete er erst am Ende seines Lebens öffentlich mit Zweifel. Als sozialer Aufsteiger hielt er an dem einmal Erkannten aus Überzeugung fest und forderte dies auch von anderen. In weltanschaulichen Dingen kannte er keine Konzessionen, keine Skrupel, kaum Ironie. Als ab den 70er-Jahren sorbische Schriftsteller ihre Illusionen über die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR allmählich ablegten, verstummte der Autor Nowak nach und nach und beschränkte sich schließlich auf kleine volkskundliche Skizzen zu sorbischen Märchenfiguren – mit Text und Abbildung – in der Schülerzeitschrift „Płomjo“/„Płomje“. Als die Wiedervereinigung Deutschlands im Frühjahr 1990 zur Gewissheit wurde, schwanden seine körperlichen und geistigen Kräfte: Mit dem alt-neuen politischen und wirtschaftlichen Staatswesen wollte er es nicht noch einmal aufnehmen.

---

<sup>23</sup> Měrcin Nowak-Njechorński: Hladam z nadźiju do přichoda. In: Nowa doba v. 18. 11. 1989, S. 3.